

Bericht eines Teilnehmers an der Gedenkstättenfahrt nach Oświęcim/Auschwitz und Kraków – 7. Bis 14. Februar 2026

Oświęcim/Auschwitz

Autor: Marek Preuß

Es gibt, in meinen Augen, kein besseres Wetter, um das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz zu besuchen. Nebelig, kalt und leichter Regen, dies passt hervorragend zu den grauenhaften Dingen, welche hier stattgefunden haben.

Im Rahmen der Bildungsreise der Marie-Elise-Kayser-Schule habe ich zusammen mit 23 weiteren Berufs- und Fachschülern eine einwöchige Unternehmung nach Oświęcim und Krakau gemacht. Für diese Reise entschied ich mich, da ich unsere Geschichte als relevant erachte und mir erhoffte, viele, viele neue Erfahrungen, Erlebnisse und Kenntnisse über die Verbrechen der NS-Zeit zu sammeln.

Und da sind wir nun, im ersten Teil der Reise, in dem Ort Oświęcim. Der Name der Stadt sagt uns heute weniger als das, wofür er steht. Denn in diesem Ort errichteten die Nazis das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. In Rahmen der Bildungsreise war es uns möglich, eine Führung durch die Teile des Lagers zu erhalten.

Bei nasskaltem Wetter fügte sich die düstere Stimmung des Ortes zu der grausamen Vergangenheit zusammen. Was eine unheimliche und gedrückte Stimmung hervorrief.

Aufgeteilt auf vier Tage, besuchten wir das Stammlager, Auschwitz-Birkenau, Monowitz und die ehemalige „Judenrampe“.

An jedem Tag lernte ich Neues über unsere Vergangenheit, wurde emotional berührt durch individuelle Schicksale, welche uns erzählt wurden, oder Zitate, welche zu lesen waren. Tief betroffen war ich, als ich die ehemaligen Gaskammern in Birkenau gesehen habe. Ich kannte den Ablauf schon und auch die Einordnung, was dort passiert ist, aus Buchenwald bei Weimar, jedoch stehen in Auschwitz II vier wesentlich größere Gaskammern, in welchen Menschen ermordet worden sind. Die Ausmaße waren trotz der Ruinen zu erkennen. Und der Gedanke daran, dass diese Menschen davon ausgegangen sind, dass sie ein neues Leben beginnen werden, machte das Ganze noch schrecklicher.

Was ich zudem gelernt habe, ist, dass man die Ausmaße der Verbrechen der Nazis nur begreifen kann, wenn man sich das Stammlager, Auschwitz-Birkenau mit 175 Hektar und das ehemalige Monowitz persönlich ansieht. Erst dann bekommt man eine Vorstellung davon, wie umfassend das Vernichtungsprogramm der Nazis war und welche Grausamkeiten sich an diesem Ort abspielten.

Was mich persönlich sehr interessiert hat, waren die Fluchtversuche aus dem Konzentrationslager. Insgesamt gab es etwa 900 dokumentierte Versuche, von diesen sind gerade mal 200 erfolgreich gewesen.

In besonderer Erinnerung ist mir der Fluchtversuch der vier Polen geblieben, welche mit gestohlenen Uniformen, einem gestohlenen Auto, viel Mut und etwas Glück es schafften zu entkommen.

Abgeschlossen haben wir den Besuch der Gedenkstätte mit einer Kranzniederlegung und Gedenkminuten an der ehemaligen, sogenannten „Alten Judenrampe“.

Es ist wichtig, für immer an die Verbrechen der Nazis zu erinnern und über sie zu lernen.

Getreu dem Motto: „Für immer Unvergessen.“

Bericht einer Teilnehmerin an der Gedenkstättenfahrt nach Oświęcim/Auschwitz und Kraków – 7. Bis 14. Februar 2026

Kraków

Autorin: Frieda Lux

Nach der Kranzniederlegung an der sogenannten „Alten Judenrampe“ fuhren wir mit unserem Reisebus weiter in Richtung Krakau. In den folgenden drei Tagen nahm unsere Bildungsfahrt einen etwas leichteren Charakter an. Auch die Wetterlage änderte sich von kalt, grau und regnerisch zu sonnig und heiter mit blauem Himmel, als wir Oświęcim verließen.

Am Nachmittag erreichten wir schließlich Krakau. Nach einem kurzen Aufenthalt im Hostel „Tara“ nahmen wir an einem geführten Rundgang teil. Unsere Unterkunft lag in „Kazimierz“, dem jüdischen Viertel Krakaus, was den Charakter unserer Bildungsfahrt zusätzlich unterstrich. Die Führung gab uns einen weiteren Einblick in das Leben der Juden vor Ort sowie in das Judentum im Allgemeinen. So besuchten wir – wie bereits in Oświęcim – eine weitere Synagoge.

Am nächsten Tag nahmen wir an einer weiteren Stadtführung teil. Dabei besichtigten wir die Burg „Wawel“ und anschließend die „Marienkirche“. Da wir pünktlich waren, konnten wir sogar um 12 Uhr an der Zeremonie teilnehmen, bei der vom höchsten Turm der Kirche eine Trompete in alle vier Himmelsrichtungen gespielt wird. Danach besuchten wir noch die Universität, bevor wir Freizeit zur eigenen Erkundung der Innenstadt hatten. Am Abend gingen gemeinsam essen. So hatten alle die Möglichkeit, die traditionelle polnische Küche näher kennenzulernen.

Am letzten Tag führte uns Frau Kielau durch „Podgórze“, das Gebiet des ehemaligen jüdischen Ghettos. Dort besuchten wir mehrere Drehorte aus dem Film „Schindlers Liste“, wie die Adler-Apotheke sowie die Fabrik Schindlers. Die folgende Freizeit nutzten manche, um das ehemalige Ghetto weiter zu erkunden oder essen zu gehen, andere kehrten langsam in Richtung Hostel zurück.

Zum Abschluss unserer Reise trafen wir uns, um in gemeinsamer Runde über die vergangenen Tage zu reflektieren und uns auszutauschen. Auch wenn unser Abschlussplenum aufgrund des krankheitsbedingten Ausfalls eines Zeitzeugengesprächs anders als ursprünglich geplant stattfinden musste, fand unsere Lehrerin dennoch eine Alternative, indem sie aus Lidia Maksymowicz's Buch vorlas. Diesen Teil des Abschlusses empfand ich persönlich als besonders gelungen, da die Emotionen der vorherigen Tage noch einmal deutlich spürbar wurden und ihnen Raum gegeben wurde.

Abschließend ist zu betonen, dass Krakau – auch wenn sich die Stimmung zum Ende der Bildungsfahrt deutlich auflockerte – ein wichtiger Bestandteil der gesamten Fahrt war. Man konnte das große Ganze besser greifen und verstehen und erhielt insgesamt mehr Gelegenheit, Eindrücke zu sammeln, Zusammenhänge zu erkennen und mehr über Polen zu erfahren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es von großer Bedeutung ist, Bildungsfahrten für Schüler:innen weiterhin zu ermöglichen. Die Gedenkstättenfahrt bot uns allen die Möglichkeit, weiteres Wissen über unsere Geschichte und die NS-Zeit zu sammeln und zu vertiefen.

Mir ist es besonders wichtig, vergangene Geschichte nicht zu vergessen und sich dieser Verantwortung bewusst zu sein. Dabei spielt auch die Förderung solcher Projekte eine bedeutende Rolle, ebenso wie Lehrkräfte, die sich ihrer Verantwortung und Vorbildfunktion bewusst sind. Deshalb ist es wichtig, dass es Lehrkräften auch in Zukunft nicht erschwert wird, solche Fahrten zu planen, zu organisieren und durchzuführen. Ambitionierte Lehrkräfte sollten für Projekte wie diese immer unterstützt und gefördert werden.

Nur so kann die Erinnerungskultur junger Generationen bewahrt, die Demokratie geschützt und die Geschichte nie vergessen werden! Abschließend lässt sich sagen:

„Wir sind alle gleich – es gibt kein christliches, muslimisches, jüdisches Blut. Ihr habt alle dasselbe. [...] Seid doch Menschen!“ - Margot Friedländer